

# Predigt Nr. 8

---

**Matthäus 5,13-16, 4. Februar 2018, Jona, Dr. theol. Ulrich Knellwolf**  
**«Salz der Erde, Licht der Welt – Brot des Lebens, Wein der Freude»**

Liebe Gemeinde,

Wenn man als Gast in Jona predigt, müsste man eigentlich von Jona reden – dem Propheten, dessen lustig-ernste Geschichte im Alten Testament steht. Nach Ninive soll er gehen und Busse predigen. Er aber will nicht; auf einem Schiff macht er sich davon. Das Schiff kentert; den Jona verschluckt ein Walfisch und speit ihn nach drei Tagen wohlbehalten dort an Land, von wo er abgehauen ist.

Nun ist heute in Jona aber nicht der Prophet Jona dran, sondern die Bergpredigt Jesu, und aus der Bergpredigt der Abschnitt vom Salz und vom Licht. Aus der Jonageschichte können wir dazu jedoch Folgendes lernen.

Im Bauch des Fisches muss es ja stockdunkel gewesen sein; Jona konnte sich noch so anstrengen, es wurde nicht hell. Denn wir vermögen aus eigener Kraft nicht zu leuchten. Um zu leuchten, müssen wir *beleuchtet* werden. Wir sind Reflektoren, keine Lampen. Darum war Feuer für die frühen Menschen etwas so Wunderhaftes und geradezu Heiliges. Erforscher unserer Frühzeit behaupten, dass die Menschen vor allem nachts häufig Opfer von Raubtieren wurden; besonders der Säbelzahn tiger hatte es auf sie abgesehen. Erst als die Menschen Feuer machen konnten, hörte die Gefahr auf; die Tiere fürchteten sich vor dem Feuer.

Im Bauch des Walfischs wird's nicht nur dunkel gewesen sein, sondern auch scharf gerochen haben. Das kommt vom Salz. Zu viel Salz widersteht uns; wir vertragen es nicht; vom Salz allein können wir unmöglich leben. Aber eine Prise Salz haben wir gern am Gemüse und am Fleisch. Es macht das Essen schmackhaft. Nur: Woher nehmen? Hierzulande gibt es wenig salzhaltiges Gestein, darum war Salz bei uns immer rar und teuer. Der Evangelist Matthäus hat gut reden. Der lebte nahe beim Toten Meer, dem Meer mit dem stärksten Salzwasser der Erde; daraus ist Salz einfach zu gewinnen. In unseren Breitengraden aber muss es importiert werden, bevor es uns das Essen geniessbar machen kann.

„Ihr seid das Salz der Erde“, sagt Jesus beim Evangelisten Matthäus. Und: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Da stellt sich doch die Frage: Wer gibt uns das Salz, damit wir Salz der Erde sein können? Wir haben ja keinen Salzadern in uns. Und wer gibt uns das Licht, um Licht für die Welt zu sein? Wir können ja aus eigener Kraft nicht leuchten?

Die Antwort heisst: Das Brot des Lebens und der Wein der Freude. Sie geben uns, was wir brauchen, um Salz der Erde und Licht der Welt sein zu können Sie stehen hier auf dem Tisch, damit wir im zweiten Teil des Gottesdienstes davon essen und trinken.

Jetzt wollen wir nicht an all die Diskussionen denken, in denen die Theologen darüber stritten und bis heute streiten, was es mit diesem Brot und diesem Wein für eine Bewandnis habe. Die

Katholiken sagen: Der geweihte Priester verwandelt kraft der Vollmacht seines Wortes Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi; so werden wir, wenn wir's essen und trinken, mit Christus verbunden.

Die Lutheraner sagen: Gottes Schöpferwort, von einem Menschen ausgesprochen, bewirkt, dass das Brot und der Wein bei unserem Essen Leib und Blut Jesu Christi für uns sind.

Die Zwinglianer sagen: Das Brot und der Wein des Abendmahl erinnern uns an den Leib und das Blut Jesu Christi, die er uns zugut dahingegeben und vergossen hat.

Und die Calvinisten sagen: Der Wein und das Brot des Abendmals bekommen durch die biblischen Worte die Bedeutung von Leib und Blut Jesu Christi, die er für uns dahingegeben und vergossen hat.

Das ist alles schwierig und kompliziert. Ich will dem eine kleine Geschichte gegenüberstellen, die mich das Wichtigste über das Abendmahl gelehrt hat.

Als ich ein junger Pfarrer war, galt noch die strikte Regel, dass Kinder vor der Konfirmation das Abendmahl nicht bekamen. Nun sassen da in einem Abendmahlsgottesdienst in der Kirche Zollikerberg eine Grossmutter und ein Grossvater mit ihrer Enkelin; sie war sechs, sieben oder acht. Als die Kirchenpfleger und ich nach der Predigt das Abendmahl an die sitzende Gemeinde verteilten, bemerkte ich zufällig, wie die Kleine uns interessiert und voll freudiger Erwartung entgegenschaut. Da gab es etwas! Doch dann kam der Dämpfer. Die Grossmutter neigte sich zur Enkelin hinunter und erklärte ihr flüsternd, dass sie nichts bekomme, weil sie noch zu klein sei. Das Leuchten verschwand vom Gesicht; eine graue Wolke der Enttäuschung legte sich darüber, fast wären Tränen geflossen. Ich sah es und wollte nicht, dass das Kind enttäuscht aus der Kirche gehen müsse. Also hielt ich ihm, bei ihm angekommen, ein Stücklein des Abendmahlsbrotes hin – und es war, als würde ein Scheinwerfer angezündet. Es leuchtete, nahm das Brot, schob es andächtig in den Mund. Der Kirchenpfleger, der mit dem Becher voll Traubensaft folgte, reagierte gut. Er hielt dem Kind den Becher hin; es trank ehrfürchtig ein Schlücklein und gab ihn zurück und sah aus, als habe es das grosse Los gezogen. Daheim würde es begeistert erzählen, was es in der Kirche bekommen habe!

Mir fiel ein Stein vom Herzen und zugleich fielen mir Gleichnisse Jesu ein. Die Frau, die ihr Haushaltsgeld verlegt hat. Sie fürchtet, es sei verloren - und findet es wieder. In ihrer Freude ruft sie die Nachbarinnen zusammen und feiert mit ihnen.

Der Hirt, dem ein Schaf seiner Herde abhandengekommen ist. Er sucht und sucht – und findet es. Fröhlich pfeifend trägt er's heim.

Der Tagelöhner, der mit seinem miesen Lohn auf keinen grünen Zweig kommt und eines Tages beim Pflügen auf einen vergrabenen Schatz stösst. Im Matthäusevangelium heisst's von ihm: „In seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker.“ Denn, müssen wir anfügen, der Fund macht ihn zum gemachten Mann.

Desgleichen beim Schmuckhändler, der eine wunderbare Perle findet und damit das Geschäft seines Lebens macht. Begreiflich, dass er sich vorkommt wie im siebten Himmel.

Alle diese kleinen Geschichten vermitteln eine Ahnung, was Jesus meinte, als er verkündete: Das Reich Gottes ist im Kommen. Die Erlösung der Welt von Sorge, Leiden und Tod, ist im Werden!

Genauso bekam das kleine Mädchen im Abendmahlsgottesdienst eine Ahnung, dass es nicht verlassen und verloren, sondern von seinem Schöpfer geliebt sei. Und mir, dem Theologen, hat sein leuchtendes Gesicht gezeigt, worum es beim Abendmahl geht. Uns soll ein Schimmer vom werdenden Reich Gottes, von der bevorstehenden Vollkommenheit der Schöpfung aufgehen. Die wunderschöne Perle ist für den Schmuckhändler das Angeld des Reiches Gottes wie das wiedergefundene Haushaltsgeld für die Frau und das gefundene Schaf für den Hirten. Das Vermögen, auf das der Tagelöhner im Acker stösst, ist noch nicht die Erlösung von allem Bösen. Aber es ist ein Pfand darauf und macht das Versprechen glaubwürdig. Und dem Kind im Abendmahlsgottesdienst gaben das Brot und der Wein das Gefühl, dass das Leben nicht in Mangel, Enttäuschung und Tränen endet, sondern ins Glück und in die Freude führt. Das Abendmahl ist die Vorspeise des grossen Festmahls in Gottes herrlich vollendeter Schöpfung.

Das sind dieses Brot und dieser Wein hier für jedes von uns. Sie sagen: „Hier, nimm und iss.“ Und diese Gabe ist es, die uns Salz gibt, um Salz der Erde zu sein, und Licht, um Licht der Welt zu werden.

Das ist typisch für den biblischen Gott. Er erlässt kein Gesetz. Sagt nicht: „Christenmenschen müssen das Salz der Erde und das Licht der Welt sein.“ Denn Gesetze verlangen etwas von uns, ohne uns zu sagen, wie wir es erfüllen können. Gott hingegen redet in *Geboten*. Er bekräftigt uns zuerst mit dem Brot des Lebens und dem Wein der Freude das Versprechen seines kommenden Reichs, der Erlösung vom Bösen, der Auferweckung aus dem Tod, des ewigen Lebens, des Himmels auf Erden, kurz seiner vollendeten Schöpfung. Und dann sagt er: Behaltet's nicht unter Verschluss. Wuchert damit, so gut ihr könnt. Sagt's andern weiter, dass sie auch Mut zum Leben und Hoffnung im Sterben haben. Teilt mit so vielen wie ihr könnt das grossartige Versprechen, das ihr bekommen habt. Und macht sie aufmerksam auf die Zeichen der kommenden guten Herrschaft Gottes, die jetzt schon in der Welt zu erkennen sind.

Salz der Erde sein heisst also: Wir Christenmenschen machen die Erde eine Spur geniessbarer dadurch, dass wir wie Salz in die Speise das Versprechen des Schöpfers in die Welt streuen. Sein Versprechen, er lasse sein Werk nicht so unvollkommen bleiben, wie es ist, sondern wolle es in Herrlichkeit vollenden. Und wir machen die Welt ein Stück heller, indem wir weitersagen, der uns ins Leben gerufen habe, lasse niemanden und nichts in der Dunkelheit verkommen, die jetzt noch so stark die Welt verdüstert. Sondern er führe uns und die Welt aus der Finsternis ins Licht, aus dem Elend in die Freude, aus dem Unrecht in die Gerechtigkeit, aus dem Krieg zum Frieden, aus dem Tod ins Leben. So, wie er es seinerzeit mit dem Volk Israel getan hat, als er es aus der ägyptischen Sklaverei ins Gelobte Land führte.

Salz, damit die Erde etwas schmackhafter wird, sind wir nicht dadurch, dass wir auf unsre eignen guten Taten zeigen. Damit könnten wir uns nur blamieren, denn so gut sind wir alle nicht. Auch wir sind ja noch nicht vollkommen, sondern erst im Werden. Salz der Erde sind wir, weil wir das Versprechen Jesu von der kommenden Erlösung weitergeben. Licht der Welt sind wir nicht dadurch, dass wir selber mit unserer Vorzüglichkeit leuchten wollen. So glänzend sind wir nämlich bei genauerem Hinschauen nicht. Wir sind ja noch unvollkommen. Licht der Welt sind wir, wenn wir kleine und grosse Geschehnisse in der Welt mit den biblischen Worten beleuchten und sagen:

Seht, das ist ein Beleg dafür, dass Gottes Herrlichkeit im Kommen ist. Und siehe da, je mehr wir Acht darauf haben, desto mehr Zeichen des werdenden Heils erkennen wir und merken: Die Welt ist nicht verloren und wir sind es auch nicht. Wir haben eine grossartige Zukunft vor uns – die gilt sogar den Toten. Denn die Zukunft Gottes für seine Schöpfung heisst: Befreiung von allem Bösen. Auferweckung aus dem Tod ins vollkommene Leben.

Und wir Christenmenschen, wir sind gewürdigt, diese grossartige Botschaft der Welt auszurichten. Keine Bussprediger wie Jona in Ninive sind wir; wir sind die Freudenboten, die Heil verkünden. Amen.